

Meditativer Gottesdienst am Gründonnerstag Rohrbach, 01. April 2021

Offenbarung des Johannes 3,20

Wir gedenken heute des letzten Passamahls, das Jesus Christus mit seinen Jüngern am Vorabend seiner grausamen Hinrichtung am Kreuz gefeiert hat. Vor seinem Tod hinterlässt Jesus seinen Jüngern ein letztes Vermächtnis, ein Testament. Es ist eine Feier, die an sein Wirken im Leben und Sterben erinnern soll. „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ sagt Jesus zu seinen Jüngern. „Erinnerung“ oder „Gedächtnis“ meint hier nicht nur einfach das Erinnern an ein vergangenes Ereignis, sondern vielmehr eine Vergegenwärtigung dessen was geschehen ist. Was damals geschehen ist, passiert also hier und heute nochmals, wenn wir des letzten Passamahls im Abendmahl gedenken.

So will er sich uns auch heute in, mit und durch Brot und Traubensaft mitteilen. Auch das Eingangswort hat er ja nicht nur vor 2000 Jahren gesprochen, sondern spricht dies heute im Hier und Jetzt zu Dir, so wie Du jetzt gerade bist, mit allem was Dich beschäftigt oder belastet. Nicht nur ist der anklopfende Jesus auf dem Kirchenfenster hinter mir abgebildet, sondern Er ist mitten unter uns, dort wo 2 oder 3 in seinem Namen versammelt sind. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Er nun durch den Heiligen Geist unter uns ist und uns heute zu Seinem Tisch einlädt und Er sich selbst uns hingibt und verschenkt.

Heute feiern wir ja Gründonnerstag. Nach jüdischem Brauch essen Jesus und seine Jünger gemeinsam das Passamahl. Während dieser jüdischen Feier gedenken sie der Befreiung des jüdischen Volkes aus der Sklaverei Ägyptens. Jesus und seine Jünger betten sich ganz selbstverständlich ein in die jüdische Heilsgeschichte, in den Bund Gottes mit seinem Volk Israel. Zugleich stiftet Gott in Seinem Sohn Jesus Christus bei dieser Feier einen neuen Bund, der Juden und die restlichen Völker aus der Sklaverei des Todes und der Sünde befreit. Die Zeichen dieses neuen Bundes sind Brot und Wein.

Ich denke es ist kein Zufall, dass dieser neue Bund während eines Gemeinschaftsmahls gestiftet wurde und dass die Zeichen dafür Brot und Wein sind. Zur Zeit Jesu – wie auch heute – war Brot das tägliche Grundnahrungsmittel zum Erhalt des Lebens. Und Wein war das Festgetränk zur Feier des Lebens.

Brot und Wein als Zeichen für das Leben und für das Feiern ziehen sich wie ein roter Faden durch die gesamte alt- und neutestamentliche Ge-

schichte hindurch. Essen und Trinken dienen nicht nur dem nackten Überleben, sondern sind auch Zeichen der Gemeinschaft. Nicht nur der Gemeinschaft untereinander, sondern auch der Gemeinschaft mit Gott.

1. Station: Schöpfung (1. Mose 1,28f.)

Der Mensch ist von Anfang an als ein hungriges Wesen von Gott geschaffen worden. Es klingt für uns befremdlich, dass der Mensch bereits im Paradies gegessen und also Hunger hatte. Der Mensch ist also ein bedürftiges Wesen. Ein Mensch muss essen, um leben zu können. Er nimmt die von Gott geschaffene Welt in sich auf, um diese Welt zu verwandeln. Das ist sein Auftrag: diese Welt in Gemeinschaft mit Gott zu verwandeln. Gott ist es, der dabei den Menschen versorgt und mit ihm Gemeinschaft hat. Adam und Eva haben im Paradies keinen Mangel gehabt, da sie alles von Gott empfangen haben. Auch die Tiere wurden mit Essen versorgt. Aber nur der Mensch konnte das Essen in Dankbarkeit aus den Händen Gottes empfangen. Der hungrige Mensch ist zugleich auch der dankbare und anbetende Mensch, weil er in diesem Leben Gott als den Geber aller guten Gaben erkennt und ihm dafür dankt. Essen und Danksagung vor Gott bzw. Essen und Anbetung Gottes lassen sich daher nicht voneinander trennen.

2. Station: Fall (1. Mose 3,1–7a. + 17–19)

Die Sünde kam durch das Essen in die Welt. Adam und Eva aßen von der Frucht des Baumes, der von Gott nicht gesegnet war. Verlockend war diese Frucht deswegen, weil der Genuss dieser Speise versprach „Gott gleich zu werden“. Das Versprechen lag in der Luft klug und wissend zu sein. Und das bedeutete: autonom, unabhängig zu sein von Gott. Selber über gut und böse zu bestimmen. Alle fünf Sinne waren an der Sünde beteiligt: die Ohren hörten der verlockenden Stimme der Schlange, die Augen ließen sich durch den schönen Schein der verlockenden Frucht blenden, der Tastsinn der Hände griff nach der Frucht, der Geschmacks- und Geruchssinn schmeckte die Speise. Und gelangte dadurch tief in die Blutbahnen. Der Mensch hat also die Sünde ganz tief verinnerlicht. Und diese Sünde trennte ihn von Gott und von seinen Nächsten. So blieb der Mensch für sich allein, mit der Nacktheit seiner bloßen Existenz. Nicht mehr das dankbare Empfangen der Gaben Gottes in Lob und Anbetung war vorherrschend, sondern der Kampf um das nackte Überleben. Die Welt spiegelt nicht mehr die Liebe und Güte Gottes wider, sondern ist Selbstzweck geworden.

Die Folgen sind uns bekannt. Mühsal, Not, Beschweris. Verflucht ist der Acker und im Schweiß unseres Angesichts essen wir unser Brot. Ein Blick in unser Leben, in unser Umfeld oder in die Welt reicht aus, um dies zu verstehen.

Die Welt ohne Gott ist ein totes Leben. Ohne Gott bleibt das menschliche Leben reduziert auf Essen, Trinken, Fortpflanzen, hier ein Kick dort ein Späßchen. Das war´s. Aber es ist letzten Endes eine Gemeinschaft mit dem Tod. Selbst das Essen bleibt ein Sinnbild des Todes. Wir leben hier notdürftig, weil wir tote Lebewesen essen, sei es geschlachtete Tiere oder ausgereutete Pflanzen. Der Hunger des Menschen wird nicht mehr in Gemeinschaft mit Gott gestillt, sondern in Gemeinschaft des Todes. So versuchen wir unseren Hunger mit immer mehr Ersatzmitteln zu stillen, aber vergebens. Am Ende ist das Verhängnis über uns ausgesprochen: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden.“

3. Station: Wiederherstellung: Das Abendmahl (Johannes 6,47-51)

Was der Mensch verloren hat, das hat Christus erworben. Der Mensch, der alles besaß, wollte sein wie Gott, und verlor dadurch alles, Gott, den Nächsten und sich selbst. So ist Gott selbst Mensch geworden, um den Menschen wieder für sich zu gewinnen. Und so wie die Sünde durch Essen in die Welt gekommen ist, so wird die Sünde zeichenhaft durch ein Gemeinschaftsmahl wieder aus der Welt geschaffen. Die fünf Sinne nehmen Anteil an dieser Wiedergewinnung der Gemeinschaft mit Gott. Wir sehen Brot und Wein, wir hören die Zusagen Jesu Christi: „Dies ist mein Leib für euch gegeben.“ Und: „Dies ist mein Blut für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.“ Unser Tastsinn nimmt Brot und Wein entgegen, wir riechen und schmecken die Elemente. Und Christus kommt uns auf diese Weise so nah wie sonst nirgendwo. Er rückt buchstäblich an unseren Leib heran, nimmt Anteil an uns und verwandelt uns, sodass wir mit Paulus sagen können: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20) Christus kommt zu uns und wir werden verwandelt in Seinen Leib. Jeder einzelne und wir als Ganzes. Die Kirche ist der Leib Christi. Hier im Abendmahl geschieht Kirche. Hier im Abendmahl geschieht wieder volle Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen und Gemeinschaft untereinander. Unser Hunger nach Gott wird hier gestillt, da Er sich uns hingibt und wir dies in Dankbarkeit annehmen.

ABENDMAHL

4. Station: Zeichen der versöhnten Gemeinschaft: (Apostelgeschichte 2,42-47)

Im Abendmahl teilt sich Christus der versammelten Gemeinde mit, sodass die Gemeinschaft zum Leib Christi, zur Kirche wird. In der Feier des Abendmahls wurde die Kirche als eine Einheit sichtbar.

Die versammelte Gemeinschaft ist eine versöhnte Gemeinschaft: eine versöhnte Gemeinschaft mit Gott und mit den Menschen untereinander. Die sichtbare Mahlgemeinschaft von ganz unterschiedlichen Menschen ist ein Zeichen für die Welt, dass der Geist Christi unter ihnen wohnt. „An

der Liebe untereinander wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ sagte Jesus nach der Fußwaschung – also am selben Abend als er das letzte Passamahl mit seinen Jüngern feierte. Mission und Diakonie – also das Bezeugen der erfahrenen Liebe Gottes in Wort und Tat – ist von der Feier der Mahlgemeinschaft nicht zu trennen. Sie gehören untrennbar zusammen. Daher feierte die Christenheit von Anfang an die Gemeinschaft mit Gott am Tag des Herrn, also am Sonntag, am Auferstehungstag, als ein Zeichen der Versöhnung mit Gott und untereinander, und als Zeichen dafür, dass diese gefallene Welt wieder unter das Reich Gottes gelange. In der Feier wird dieses Heilsgeschehen symbolisch verdichtet.

Und aus dieser regelmäßigen Feier wurde die Kirche für die Mission und für die Diakonie gekräftigt. Erst die Feier dann die Arbeit. Erst die Freude dann das manchmal leidvolle Dienen.

5. Station: Das ewige Mahl (Matthäus 26,29)

Die Abendmahlsfeier ist nicht nur ein Gedächtnis an Jesu Tod und Auferstehung, und auch nicht nur die Zusage seiner Gegenwart in der feiernden Gemeinde, sondern auch eine Vorwegnahme der Feier im Reich seines Vaters am Ende der Zeiten. Was wir hier nur zeichenhaft feiern können, werden wir dort in Fülle feiern. Und wer gerne isst und trinkt, in fröhlicher Gemeinschaft, der darf sich freuen: auch im neuen Himmel und auf der neuen Erde werden wir Brot essen und Wein trinken, in vollkommener Gemeinschaft mit Gott und mit unseren lieben Brüdern und Schwestern. Interessanterweise wird es auch dort Hunger geben. Aber eine Art von Hunger, die von Gott gestillt wird. Und das wir dann mit freudiger Danksagung und mit von Herzen kommender Anbetung beantworten werden. Nicht weil wir müssen, sondern weil wir gar nicht anders wollen. Dies hat uns alles Christus durch sein Leiden und durch seinen Tod erworben. Auch wir hier auf Erden müssen noch eine kleine Weile lang leiden und gedulden. Doch mit Paulus können wir getrost sagen: „Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“ (2 Kor 4,17) Bis dahin steht uns Jesus Christus bei, indem Er uns mit Seinem Leib und mit Seinem Blut in, mit und durch Brot und Wein stärkt und kräftigt.

Vikar, Gergely Csukás